

# Zeitpunkt

BERNER ZEITUNG

www.bernerzeitung.ch

31

## Wandern – ein Schweizer Erfolgsprojekt



Oberhaupt der Berner Wege: Andreas Staeger, Präsident der Berner Wanderwege, abmarschbereit unter Wanderwegweisern in Brienz.

Markus Hubacher

### ZUR PERSON

#### Andreas Staeger

Der Präsident geht persönlich ins Gelände. Meist ohne Wanderstöcke, mit zügigem Schritt. Im Gehen falle ihm das Reden und Denken leichter, sagt Andreas Staeger, Präsident des Vereins Berner Wanderwege. Über das Wandern, die Schweizer Nationalpassion, unterhält man sich mit ihm deshalb am besten beim Wandern. Zum Beispiel oberhalb seines Wohnorts Brienz, wo er

einen zu den gewaltigen Verbauungen des Glyssibachs führt, der im August 2005 Brienz verheert hat. Oder am Niesen, den Staeger gern wieder mal besteigt, damit er in der eben erschienenen Neuauflage des Wanderbuchs «Thunersee – Frutigland» eine neue Route beschreiben kann.

Andreas Staeger (50) pendelt zwischen Wanderweg und Schreibtisch. 2000 bis 2008 war er Geschäftsführer des Vereins

Berner Wanderwege. Seit 2009 ist er Präsident. Hauptberuflich betreibt der ausgebildete PR-Berater, frühere Redaktor und Mediensprecher, sein Text- und Kommunikationsbüro Staeger-text.com in Brienz.

Diesen Samstag nimmt Staeger an der Jubiläumsgeneralversammlung zum 75. Geburtstag der Berner Wanderwege im Kultur-Casino Bern teil. Die Gründung erfolgte, auf Anregung von

Zürcher Wanderwegpionieren, am 8. Mai 1937 im Berner Restaurant Bürgerhaus. 1938 begannen dann die Markierungsarbeiten an 35 Musterwegen, die bis heute durch den Kanton Bern führen. svb

**Tag der offenen Tür:** 5. Mai, Geschäftsstelle Berner Wanderwege, Moserstrasse 27, Bern; **Jubiläumsprogramm und Jubiläumsbroschüre:** www.bernerwanderwege.ch.

### FOTOSEITE

#### Das Gesicht der Fremde

Das Berner Schulrestaurant La Cultina zeigt eine Fotoausstellung über Flüchtlinge, die dort bedienen und kochen. SEITE 33



**BERNER WANDERWEGE** Präsident Andreas Staeger feiert die Berner Wanderwege an ihrem 75. Geburtstag als zeitloses Erfolgsprojekt. Warum lieben wir das Wandern? Weil es kein richtiger Sport ist, ein Leben lang Entdeckungen ermöglicht und uns in den hintersten Winkel der Schweiz führt, findet Staeger.

**Gratuliere, Herr Staeger, die Berner Wanderwege sind 75-jährig. Was gibt es genau zu feiern?**

**Andreas Staeger:** Dass die Berner Wanderwege ein erfolgreiches Projekt sind. Es gibt sie immer noch. Nicht alles, was vor 75 Jahren lanciert wurde, hat ein so starkes Wachstum erlebt.

**Begann man vor 75 Jahren freiwillig zu wandern, weil einem das Auto den Fussweg ersparte?**

Wanderer gibt es schon viel länger. Der Steinzeitmensch Ötzi, dessen 5300-jährige Leiche man in Südtirol gefunden hat, war zu Fuss im Hochgebirge unterwegs. Herumziehende Handwerksge-sellen nannten sich schon im Mittelalter Wanderer. Aber Wandern war damals kein Vergnügen. Das neuzeitliche Wandern hat eine Komponente von Freizeit. Dass es vor 75 Jahren aufkam, hat wirklich mit dem Auto zu tun.

**Wie denn?**

Das Wanderwegnetz entstand als Reaktion auf die Motorisierung. Früher verkehrten alle auf derselben Strasse: Fussgänger, Postkutschen, Fuhrwerke. Das schnelle Auto drängte den Fussverkehr ab und machte eine Entflechtung nötig. Das Motto der Wanderpioniere in den 1930er-Jahren lautete: «Dem Automobilisten die Strassen, dem Wanderer die stillen Wege.» Um Entflechtung und Anspruchskonflikte geht es bis heute. Anwohner wollen im Gelände asphaltierte Wege, Wanderer Naturwege.

**Begann man zu wandern, um nicht im Auto oder im Büro zu verwechlichen?**

Die Pioniere von 1937 sahen das Wandern in der Tat als Förderung der Volksgesundheit, wie das damals hiess. Man sah die Nation als Organismus, den man auf die Wanderwege schickte, hinaus aus den verrauchten Städten und Fabrikhallen an die frische Luft. Darum geht es heute noch. Wir sprechen einfach nicht mehr von Volksgesundheit, sondern von Gesundheitsförderung.

**War Wandern eine antistädtische Bewegung?**

Nein. Wandern liess sich nie politisch verorten als Bewegung für oder gegen etwas, so wie das Velofahren bisweilen eher ein rotgrünes Projekt zu sein scheint.

**Als die Berner Wanderwege gegründet wurden, gab es da schon Wanderwege, oder musste man sie erst anlegen?**

Ab und zu baut man heute eine neue Wegverbindung. Aber Wege gab es immer schon genug. Wir bewegen uns heute auf einem historischen Wegnetz. Die Kühe wurden im Frühjahr auf diesen Wegen auf die Alp geführt. Gämsjäger, Kristallsucher oder Wildheuer gingen noch höher hinauf. Ötzi wurde auf 3200 Metern über Meer gefunden. Was vor 75 Jahren im Kanton Bern geschaffen wurde, war ein Netz von 35 signalisierten Wanderwegen. Das Rhombussymbol zur Signalisierung ist übrigens ein Import aus Deutschland.

**Und woher kommt die gelbe Farbe der Wanderwegweiser? Von der Post?**

Das weiss niemand genau. Belegt ist, dass der Bundesrat das Gelb der Wanderwegweiser für die Fussgängerstreifen übernahm. Gelb war nun die exklusive Fussgängerfarbe. Gelb ist perfekt, es fällt im Gelände auf.

**Sie sprachen eingangs vom Wachstum des Wanderns. Wächst es denn weiterhin?**

Als man in den 1970er-Jahren das Lied «Alles fährt Ski» sang, da gingen auch alle wandern. Es gab Volksmärsche, die legendäre Radiowanderung. Dann begann man über die roten Socken zu spotten und dachte, Wandern

**«Wandern entspricht unserem Urbedürfnis, sich in der freien Natur zu Fuss fortzubewegen. Das ist schön und ist in unseren Genen verankert.»**

Andreas Staeger

komme aus der Mode. Passiert ist das Gegenteil. Es ist noch mehrheitsfähiger geworden. Wandern ist heute integraler Bestandteil jeder Schweizer Tourismuswerbung.

**Feiern Sie am 75. Geburtstag der Berner Wanderwege also die Zeitlosigkeit des Wanderns?**

Das Wort gefällt mir. Hätten Sie gefragt, ob wir die Selbstverständlichkeit des Wanderns feiern, hätte mich das gestört. Was selbstverständlich ist, muss man nicht feiern.

**Wie schafft es das Wandern, zeitlos und nicht bloss ein vorübergehender Trend zu sein?**

Wandern entspricht einem Urbedürfnis des Menschen: sich in freier Natur zu Fuss im angestammten Tempo des Körpers fortzubewegen. Das ist schön und ist in unseren Genen verankert. Es löst etwas in uns aus, wenn wir aus dem Wald treten und sich dann die Sicht weit auf die Landschaft. Das Wandern wird es immer geben.

**Was unterscheidet Wandern von einem Trend?**

Trends kommen und gehen, Wandern bleibt. Vor ein paar Jahren begann ein Tourismusexperte von einem Swiss Alpine Walking Revival zu sprechen. Er hatte die Nase im Wind. Er realisierte, dass sich das Gespött über das Rotsocken-Image des Wanderns verflüchtigt und dass das Wandern weiterlebt. Eine Zeit lang setzten viele Touristiker auf Nordie Walking. Es wird noch praktiziert, aber nach meiner persönlichen Beobachtung ist der Hype vorbei.

Fortsetzung auf SEITE 32

## Ici c'est Bienne

Ziel  
Biel

In Biel war 1.15 Uhr. Zwei Männer betraten die Bar, in der ein alter Bekannter mit mir über den Frühling philosophierte. Sie waren etwa 60 Jahre alt und enorm bäschelet, wie Stadtberner anscheinend sagen, wenn sie besoffen sind. Einer von ihnen war zuvor umgefallen. Er hatte eine Wunde oberhalb des linken Auges mit Taschentuch und Klebeband verarztet.

Um 1.45 Uhr kratzte der Mann 8.55 Franken in kleinen Münzen aus Hosen- und Jackentaschen zusammen und bestellte Bier. Er heisse Chrigu, sein Freund Pesche, erzählte er. Aus Zäziwil. An einem Fest in Niederbipp habe er die zwei Halbeli Roten eingepackt, die in den Innentaschen seiner Jacke lagerten. Der Vorteil eines Halbeli Roten gegenüber einer Dose Bier sei ja, dass man dieses zuschrauben und auslaufsicher in der Kleidung verstauen könne.

Irgendwann hätten sie gefroren in Niederbipp und seien deshalb in irgendeinen Zug gestiegen, erklärte Chrigu. Ziel war Biel. Wie sie die Nacht rumbringen würden, wüssten sie nicht.

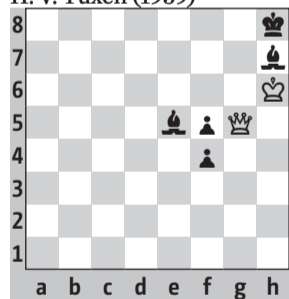
Um 2.50 Uhr legte ich die beiden in ein Taxi und schickte den Fahrer zu einer noch offenen Kneipe. Der alte Bekannte wurde nachdenklich. «Am Ende führen alle Wege nach Biel», sagte er.

**Fabian Sommer** (31, fabian.sommer@bernerzeitung.ch) und Sarah Pfäffli schreiben hier abwechselungsweise, was in jungen urbanen Köpfen aus dem Kanton Bern wirklich brennt. Er aus Biel, sie aus Bern.

## SCHACH

## Problem Nr. 668

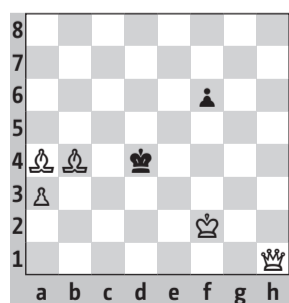
H. V. Tuxen (1959)



## Weiss zieht und setzt in 2 Zügen matt

**Fragen an:** Thomas Wälti, Berner Zeitung BZ, Schach, Postfach 5434, 3001 Bern; Fax 031 330 36 31; E-Mail: thomas.waelti@bernerzeitung.ch  
Die Lösung des Problems erscheint in der nächsten Ausgabe.

## Lösung Problem Nr. 667



Letzte Woche hat sich im Diagramm ein Fehler eingeschlichen. Auf dem Feld b4 sollte natürlich ein weisser Läufer stehen (siehe korrigiertes Diagramm). Die Lösung lautet: 1. Lc6! und Schwarz kann das Matt nicht verhindern. Z.B.: 1. ... Kd3 2. D64 matt; 1. ... Kc4 2. Dd5 matt; 1. ... K65 2. D64 matt.

Fortsetzung von SEITE 31

## Wandern – ein Erfolgsprojekt

## Wie konnte sich das Wandern vom Rotsocken-Image befreien?

Das musste es gar nicht. Die roten Socken waren eine Metapher für einen Generationenkonflikt. Junge nervte es, mit ihren Eltern wandern zu müssen. Mit 25 oder erst mit 50 realisieren sie dann, dass sie gern wandern. Natürlich tragen sie nicht mehr rote Socken, sondern cooles Equipment. Ist Wandern etwas, das – wie Harry Potter lesen – alle Generationen begeistert?

Offenbar. Genaue Zahlen kenne ich nicht. Wir wandern, sobald und solange wir gehen können.

## An einem schönen Tag füllen wandernde Senioren in Scharen die Züge. Hilft es ihnen, ihre freie Zeit zu strukturieren?

Es zeigt, dass Wandern eine soziale Wirkung hat. Ab einem gewissen Alter gehen viele Leute lieber nicht mehr allein wandern. Man bevorzugt grössere, geführte Gruppen. Es gibt eine Generationenabfolge des Wanderns. Gerade ältere Wanderer beklagen sich bisweilen, Wanderzeiten würden immer ehrgeiziger angegeben. Stimmt das?

Als 20-Jähriger rennt man gegen sich selbst an und ist stolz, wenn man die Wanderwegzeit auf dem Wegweiser deutlich unterbietet. Mit 70 braucht man eine Stunde länger. Alternde Männer haben bisweilen Mühe, sich einzugestehen, dass sie langsamer werden. Dass die Zeitangaben verkürzt werden, stimmt nicht. Seit Jahrzehnten werden sie aufgrund derselben mathematischen Formeln berechnet. Im flachen Gelände gehen wir von einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 4,2 Kilometern pro Stunde aus.

## Ist das schnell genug, um Wanderer als Sport zu bezeichnen?

Eine grosse Frage, die immer wieder diskutiert wird. Manche Wanderer kokettieren damit, unsportlich zu sein. Vielleicht ist Wandern auch deshalb beliebt, weil man es nicht als Sport betrachten muss.

## Aber es ist doch der Schweizer Volkssport Nummer 1.

Jedenfalls wandern ein Drittel oder 2 Millionen der Schweizer, schätzen wir. Aber wann ist man ein Wanderer? Wenn man jede Woche drei Stunden wandert



National vertraute Wandersignale: Der Rhombus als Wegsymbol und die gelbe Nationalfarbe des Wanderns, die der Bundesrat von den Wanderwegweisern für die Fussgängerstreifen übernahm.



Das neue Equipment: Stöcke helfen über Stock und Stein. Markus Hubacher

oder schon wenn man Wanderschuhe besitzt?

## Die Schweizer wandern wie keine zweite Nation, oder?

Ich weiss nicht, ob das stimmt. Wir wohnen in einem kleinen Land mit einem flächendeckenden Wanderwegnetz von 62 000 Kilometern Länge. Das gibt es wohl wirklich in keinem anderen Land. Man kann in der Schweiz mitten in einer Stadt vor die Haustür treten und in ein Wegnetz von Genf bis Romanshorn einfädeln. Sind die Schweizer deshalb ein Volk von Wanderern?



Der Weg ist das Ziel: Auf gewundenen Alpwegen entfaltet die Schweiz für den Wanderer Schritt für Schritt ihre landschaftliche Vielfalt.

## «Man kann in der Schweiz in einer Stadt vor die Haustür treten und in ein Wegnetz einfädeln, auf dem man von Genf bis Romanshorn gehen kann.»

Andreas Staeger

## Ich glaube schon. Jeder zweite Schweizer gibt doch Wandern als Hobby an. Es ist eine Nationalpassion.

Ja. Hat man vielleicht so viele Wanderwegkilometer signalisiert, weil schon immer klar war, dass die Schweizer gerne wandern? Ich weiss es nicht.

## Wandern die Schweizer auch deshalb gerne, weil es eine Art Volkshochschule im Freien ist, die einem die Heimat näherbringt?

Da kommt mir der Titel der früheren Radiowanderung in den Sinn: «Chumm, Bueb, und lueg dis Ländli aa.» Unsere Berner Wanderleiter werden geschult in Flora, Fauna, Architektur und Kultur unseres Lands, in einer Art ländlicher Phänomenologie. Wandern stärkt die ländliche Identität der Schweiz.

## Ist die Schweiz so klein, dass man wandernd alle Landesteile kennen lernen kann?

Auf die Idee, die USA kreuz und quer zu durchwandern, kommt wohl niemand. Dafür reicht ein Leben nicht. Da viele Wanderer parallel verlaufen, könnte man etwa 1000 Wanderungen machen – 20 Jahre lang jede Woche eine –, und man hätte die ganze Schweiz gesehen. Wir könnten dazu den passenden Führer herausgeben: «Die Schweiz in einem Leben».

## Gehe ich richtig in der Annahme, dass Sie als Wanderweg-Präsident schon die ganze Schweiz gesehen haben?

Ich war noch nie im südbündnerischen Bergell, und die Ostschweiz kenne ich schlecht. Wandern hilft, glaube ich, wirklich, das eigene Land zu entdecken. Die Schweiz ist vielfältig genug, dass man ein Wanderleben lang neue Entdeckungen macht. Ich habe erst vor kurzem zum ersten Mal die Suonen, diese Bewässerungssysteme im Wallis, gesehen. Das ist eine eigene Welt, die mir vorher absolut nicht vertraut war.

## Schweizerisch an den Wanderwegen ist auch ihr Unterhalt durch Freiwillige im Sinne des Milizprinzips. Könnte man den ohne Freiwillige finanzieren?

Die Berner Wanderwege haben ein Jahresbudget von rund 2,5 Millionen Franken, davon zahlt der Kanton etwa 1 Million. Würden nicht freiwillige Idealisten für 60 Franken Tagesansatz die Signalisation ausführen, wäre der Unterhalt bei marktüblichen Stundenansätzen zehnmal teurer und unser Budget 1 Million höher. Unser Wegnetz kann nur dank dem Idealismus unserer freiwilligen Mitarbeiter 10 000 Kilometer lang sein. Wir haben zum Glück keine Probleme, Leute zu rekrutieren. Vor allem ältere Leute sind motiviert, nach der Pensionierung etwas Sinnvolles für die Allgemeinheit zu tun.

## Blicken wir zum Schluss in die Zukunft. Wie lange wandern wir noch mit gedruckten Wanderkarten?

Wer weiss das schon? Es ist ein Glaubenskrieg, ob es in 50 Jahren noch Gedrucktes gibt. Die Tourenvorbereitung läuft längst digital. Auch Wanderkarten sind digitalisiert, und man kann mit einem Ausdruck des Kartenausschnitts unterwegs sein. Aber wenige wandern nach dem Display auf dem Smartphone. Der Akku könnte leer sein, der Empfang wegfallen. Ich denke aber schon, dass es eine Verlagerung geben wird. Die Berner Wanderwege denken deshalb über ein Upgrade unserer Routeninternetseite Wanderplaner.ch als mobiler Applikation nach.

## Was macht eine perfekte Wanderung aus?

Abwechslungsreiche Landschaft. Nicht alles im Wald, nicht alles ausserhalb des Waldes. Angenehme Gesellschaft. Gutes Wetter. Gutes Essen – auch aus dem Rucksack. Eine Attraktion unterwegs: eine Kapelle, eine Bachverbauung. Das sind die wichtigsten Elemente.

## Ihre Lieblingswanderroute?

Als Wanderwegpräsident sollte ich keine Route gegen eine andere ausspielen. Aber mein Favorit ist der Weg von Stechelberg in den Kessel des Lauterbrunnentals zum Berghotel Obersteinberg. Das Gelände steigt von den idyllischen Wiesen unter dem Schmadrabachfall jäh auf zu Felsen und Gletschern. Es ist eine gigantische Landschaft, ohne Handyempfang. Man ist in diesem 360-Grad-Panorama mit dieser abweisenden Zivilisationsferne kein Licht. Das ist in unserem Land eine seltene Kategorie: ein Ort, wo es nichts gibt. Nur ein Wanderweg kann da hinführen.

Interview: Stefan von Bergen

stefan.vonbergen@bernerzeitung.ch

## Indische Eisenbahn

Here is  
the  
sugar

«Thank you for kidding», sagt die freundliche bali-nesische Serviertochter höflich, nachdem wir sie mit ein paar Sprüchen zum Lachen gebracht haben. Dann dreht sie sich um und balanciert in Richtung Küche davon. Wir lächeln auch und freuen uns, denn unser Repertoire an nützlichen Sätzen ist gerade um einen Satz reicher geworden. Von asiatischem Servierpersonal kann man Sätze lernen, mit welchen man besser durchs Leben kommt. Der unter den Bewohnern der Andaman-Inseln beliebte Satz «Sorry, not possible» hat mich bereits erfolgreich durch ganz Südindien gebracht. Vom Steward eines Dampfers im Arabischen Meer habe ich gelernt, dass man so gut wie jede Frage erfolgreich mit dem Satz «Thank you for asking» beantworten kann. Wichtig bei diesem Satz ist natürlich, dass man ihn mit einer abschliessend beipflichtenden Freundlichkeit sagt. «When will the ship arrive? I think, we're quite late.» – «Thank you for asking.»; «Shouldn't we have arrived about four hours ago?» – «Thank you for asking.»; «Is the soup vegetarian?» – «Thank you for asking.»; «Why do these cookies taste like Mottenkugeln?» – «Thank you for asking.»; «Why do the machines stop in the middle of the sea? I can see no land.» – «Thank you for asking.»; «Can I speak to the captain?» – «Thank you for asking.» – Statt 5 Stunden hat die Überfahrt dann 23 Stunden gedauert. Da wir uns nicht auf einem Passagierschiff, sondern auf einem Frachter befanden, mussten wir unter freiem Himmel auf Deck schlafen. «Do you feel comfortable, sir?» – «Thank you for asking.» Als ich in Pondicherry in der Ashram-Bibliothek einen ganzen Morgen lang nach dem Sinn des Lebens suchte, musste Bettina nach dem Yoga am Strand alleine in der French Bakery frühstücken. Auf die Frage des Kellners, wo ihr Mann sei, antwortete sie lächelnd, sie habe sich von mir scheiden lassen. Darauf reagierte der Kellner bestürzt mit dem äusserst brauchbaren Satz «Why, you silly woman?» Der wichtigste Satz in ganz Südindien, den jeder Kellner beherrschen muss, lautet jedoch «Here is the sugar». Ein Kellner darf nicht von einem Tisch weggehen, ohne auf die Zuckerdose gezeigt und diesen Satz gesagt zu haben. Und wenn man darauf verwirrt fragt «Where is the sugar?», ist jeder Kellner gerne bereit, nochmals auf die Zuckerdose zu zeigen und den Satz in aller Ernsthaftigkeit zu wiederholen. Wenn Sie sich also fragen, warum ich mich hier aufhalte: Here is the sugar. Sie glauben mir nicht? Ich wiederhole gerne. Here is the sugar. Doris Leuthard verkündet den Atomausstieg? Thank you for kidding. Peer Steinbrück will, dass die Schweiz für Deutschland Steuern eintreibt? Thank you for asking. Eveline Widmer-Schlumpf gehorcht Peer Steinbrück und treibt für die Deutschen in der Schweiz Steuern ein? Why, you silly woman?

Andreas Thiel

Andreas Thiel (zeitpunkt@bernerzeitung.ch) ist Satiriker in Südindien.